

der Pflege der Kunst zu Grunde gegangen oder bankerott geworden, und selbst nach national-ökonomischen Grundfätzen für den Augenblick etwas übertriebene Aufwendungen haben sich auf Umwegen in der Folgezeit mehr als bezahlt gemacht. Oder wer bereut beispielsweise in Dresden heute noch die colossalen Summen, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für die Verschönerung Dresdens und seine Bereicherung mit Kunstschätzen aller Art aufgewendet worden sind? Es liegt eben lediglich an dem Mangel an Sinn, daß bei uns nichts geschieht, und dieser Mangel an Sinn ist ein Zeugniss von Mangel an Cultur.

Als die drei Großmächte auf dem Gebiete der Kunst stellen sich schon durch ihre räumliche Entfaltung, aber auch durch das, was sie bieten, Frankreich, Oesterreich (mit Ungarn) und Deutschland dar. Nur bei diesen ist die Kunst nach allen Richtungen hin ungefähr gleichmäÙig entwickelt, und nur sie zeigen einen selbständigen eigenartigen Charakter.

Alle anderen Nationen sind mehr oder weniger von diesen Hauptmächten abhängig, so Belgien von Frankreich, Holland theils von diesem, theils von Deutschland (überhaupt auf dieser Ausstellung sehr mäÙig vertreten); die Schweiz als ein Boden für internationale Einflüsse; der skandinavische Norden, ja selbst Rußland fast ausschließlich von Deutschland her, hauptsächlich durch die Düffeldorfer Malerakademie bestimmt. Spanien, welches an den Traditionen seiner Vergangenheit zehrt und sich am Borne der französischen Kunst zu beleben versucht, trat in einer innerlich und äußerlich so auffallenden Weise zurück, daß man es nur mit den unklaren politischen Zuständen des Landes entschuldigen kann. Portugal hat es vorgezogen, zu pausiren.

So bleiben nur noch England und Italien von den europäischen Staaten übrig; denn das osmanische Reich zählt gar nicht mit, und Griechenland weist eigentlich nur einen einzigen Künstler auf, und das ist unter graecisirtem Namen ein Deutscher. England hat etwas ganz Selbständiges zu bieten in seinen Aquarellgemälden und überhaupt in seiner Malerei, und Italien elektrifirt das Publicum durch seine Sculpturen.

Die aufseuropäischen Länder schweigen in diesem künstlerischen Völkerconcerte, wenn nicht etwa der eine und der andere Herrscher in den Besitz eines europäischen Künstlers gekommen ist, der dann ihn selbst oder seine Minister oder auch Ansichten aus seinem Lande oder dergleichen malt. Von irgend einem nationalen Charakter einer solchen Kunstvertretung kann daher gar keine Rede sein. Der einzige aufseuropäische Staat, der mit einiger Selbständigkeit hätte auftreten können, wenn er sich die Mühe gegeben hätte, und wenn er nur so gut vertreten gewesen wäre, wie in Paris 1867, sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, aber kein Mensch kann einen Begriff von dem bekommen, was dort in der Kunst geleistet wird, wenn er nichts weiter kennt, als was die Wiener Weltausstellung ihm vorführte. Die klangvollsten Namen wurden vergeblich gesucht, und Werke von solchem Interesse und solcher ansprechenden Wirkung, wie Paris sie bot, Bilder von Eastmann Johnson, dem amerikanischen Knaus, und Anderen, waren nicht zu finden.